

Hintergrundinformationen: Der Jakobuskultes und Gengenbach

Das Phänomen von Wallfahrten oder Pilgerreisen, also der Besuch von heiligen Stätten, findet sich in vielen Religionen. Im Islam gehört die Reise nach Mekka zum zentralen Bestandteil religiöser Praxis und auch das Judentum kennt verschiedene Wallfahrtsfeste am Tempel in Jerusalem.

Im Christentum spielte der Gedanke des Unterwegsseins von Anfang an eine große Rolle.¹ So zogen etwa die iro-schottischen Wandermönche des 6.-7. Jahrhunderts bewusst aus ihrer Heimat, um als Fremde (lat. Peregrinus -> Pilger) Jesus nachzufolgen. Parallel dazu entwickelte sich aber auch die Wallfahrt zu heiligen Orten. Dabei waren Jerusalem als Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde und das gesamte Heilige Land zunächst von zentraler Bedeutung. Ab dem 6. Jahrhundert finden sich auch im Westen weitere Orte als Ziele von Wallfahrten. Dies waren Gräber oder Reliquien von Heiligen. Dahinter steht die Vorstellung, dass die Heiligen über ihren Tod hinaus als Fürsprecher bei Gott wirken können und so Wunder, Heilungen oder Sündervergebung veranlassen können. Die Gräber der Apostel hatten dabei einen besonderen Stellenwert, so auch die von Petrus und Paulus in Rom. Hier reiht sich seit dem 9. Jahrhundert auch Santiago de Compostela ein.

Jakobus der Ältere war einer der wichtigsten Jünger Jesu. Die Evangelien berichten, dass er bei zentralen Ereignissen des Lebens Jesu dabei war. Ebenfalls wird in der Apostelgeschichte berichtet, dass er im Zuge der Auseinandersetzungen der ersten Christen mit der jüdischen Oberschicht im Jahr 44 n. Chr. hingerichtet wurde (vgl. Apg 12,1-2). Dieser Hinweis scheint durchaus historisch gesichert zu sein, was danach passierte allerdings nicht. In den folgenden Jahren gibt es keine Berichte über eine Jakobustradition oder ein Grab des Apostels. Erst im 9. Jahrhundert verbreitete sich die Nachricht von der Auffindung des Apostelgrabes in Spanien. Ein Eremit namens Pelagius behauptete, er sei durch Himmelszeichen auf das Grab aufmerksam geworden. Schon im 10. Jahrhundert sollen zahlreiche Pilger zu diesem Grab aufgebrochen sein.² Jetzt erschienen auch Geschichten, die erklären wollen, wie Jakobus nach seinem Tod auf wundervolle Weise nach Spanien gelangt sei. Eine Version, die im *Liber Sancti Jacobi* aus dem 12. Jahrhundert nachzulesen ist, erzählt von zwei Jüngern des Apostels, die ihn nach seinem Tod mit dem Schiff nach Spanien gebracht hätten. Dass die Auffindung des Grabes gerade im 9. Jahrhundert und ausgerechnet in Galizien geschah, wird heute weniger auf den damals aktuellen Konflikt mit den muslimischen Mauren als auf einen kirchenpolitischen Streit innerhalb der spanischen Christen zurückgeführt.³ Jakobus wurde aber in den folgenden Jahren auch zum Politikum und als „Matamoros,“ als Maurentöter und Unterstützer im Kampf gegen die Mauren verehrt.

Santiago entwickelte sich ab dem 10. Jahrhundert weiter, zum überregionalen Wallfahrtsort und wurde schließlich neben Rom und Jerusalem zum dritten großen Pilgerziel des Christentums. Ab dem 11./12. Jahrhundert häuften sich auch die Belege von Pilgern aus dem süddeutschen Raum und die Spuren des Jakobuskultes in der Region.⁴ Die Motive der Pilger, die sich auf eine Fernreise machten, waren vielfältig. Oft stand eine religiöse Motivation im Vordergrund. Die Hoffnung auf Sündenvergebung und die Sorge um das eigene Seelenheil spielten dabei eine große Rolle, aber auch die Vorstellung der Wundertätigkeit der Heiligen in Bezug auf das jetzige Leben.⁵ Neben religiösen Motiven hatten manche aber wirtschaftliche Interessen, sei es der Besuch von Handelsmessen unterwegs oder Industriespionage in anderen Ländern. Eine ganz andere Absicht verfolgten die verordneten Strafpilgerfahrten, bei denen Straftäter zum Abbüßen ihrer Schuld auch

1 Ein guter Überblick zum Thema Wallfahrt und zum Jakobuskult findet sich bei Klaus Herbers, *Jakobsweg*, München 2006.

2 Zu den Belegen vgl. ebd. S. 11.

3 Vgl. ebd. S. 20.

4 Vgl. dazu Klaus Herbers, „Wol auf sant Jacobs straßen!“ Pilgerfahrten und Zeugnisse des Jakobuskultes in Süddeutschland.

5 Vgl. dazu Norbert Ohler, *Pilgerstab und Jakobsmuschel. Wallfahren in Mittelalter und Neuzeit*, Düsseldorf 2000, S. 61 ff.

eine Pilgerfahrt unternehmen konnte. Eine weitere Sondergruppe stellten die "Profipilger" dar, die gegen Bezahlung stellvertretend für ihre Auftraggeber eine heilige Stätte besuchten.

Generell kann man sich eine Pilgerfahrt im Mittelalter als eine sehr beschwerliche Reise vorstellen. Oft kamen die Pilger nicht wieder nach Hause zurück und selbst wenn die Reise glückte: die lange Strecke, diverse Gefahren unterwegs und der relativ große finanzielle Aufwand boten durchaus eine Abschreckung. Dennoch brachen im Hoch- und Spätmittelalter viele zu Fernwallfahrten auf: grobe Schätzungen gehen von bis zu 500.000 Santiagopilgern pro Jahr aus.⁶ Hier wird das gesteigerte Frömmigkeitsbedürfnis der Menschen im Spätmittelalter deutlich.

Die Jakobuskapelle auf dem Bergle entstand in der Hochphase des Jakobskultes im 13. Jahrhundert. Ob der Jakobuskult von den Mönchen ins Kinzigtal gebracht wurde oder ob der Kult sich allmählich auch in Süddeutschland gefestigt hatte, ist nicht klar.⁷ Ob Gengenbach damals an einer wichtigen Route der Jakobspilger lag, ist zumindest umstritten.⁸ Jedenfalls entwickelte sich das Bergle zu einem zentralen Ort für eine Ersatzwallfahrt, wie sie für die Bewohner von Zell am Harmersbach 1681 belegt ist.⁹ Doch die Wallfahrt nach Santiago war in der Region nicht nur bekannt, es sind auch einzelne Pilgerreisen belegt. Auch hier wären verschiedene Belege aus Zell am Harmersbach anzuführen.¹⁰ Diese beziehen sich zwar überwiegend auf das 17. Jahrhundert, sind jedoch auch schon für das Mittelalter so vorstellbar.

Generell kam es im Zuge der reformatorischen Kritik am Wallfahrtswesen und Heilgenkult, aber vor allem durch die Aufklärung zu einem Rückgang der Pilgerreisen im Mittelalter. Verbote von Fernwallfahrten stärkten zwar die lokalen Wallfahrtsorte wie das Bergle, hier zeigt sich aber auch, dass es in der Neuzeit vielerorts zu einer Überlagerung des Jakobskultes durch die Marienfrömmigkeit kam. So steht auch im Bergle ab dem 17. Jahrhundert eine Pieta als Gnadenbild im Zentrum der Verehrung.

Eine Renaissance der Fernwallfahrten und besonders des Jakobswegs gab es erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts. 1984 wurde der Jakobsweg zum europäischen Kulturweg ernannt und das Fußpilgern wurde wieder populärer. Während im Mittelalter aber noch religiöse Motive und das Ziel im Mittelpunkt standen, geht es heute meist um eine spirituelle Selbstfindung nach dem Motto *der Weg ist das Ziel*. So ist unsere Region heute von einem Netz von Jakobswegen überzogen, die auch durch Gengenbach führen. Hier kann man wirklich von einem europäischen Projekt sprechen. Ob die Pilgerfahrten des Mittelalters aber dazu beigetragen haben, dass sich eine "gesamteuropäische Kultur"¹¹ ausprägte, bleibt zumindest umstritten.

6 So zumindest Ohler, Pilgerstab, S. 31.

7 Joseph Göppert weist etwa auf die Verbindung von iro-schottischen Mönchen und Verehrung des Jakobus hin, vgl. Joseph Göppert, Das Gengenbacher Bergle, in: Badische Heimat 58 (1978), S. 212.

8 Wolfgang Lipp, Der Weg nach Santiago. Jakobswegen in Süddeutschland, Ulm 1997, S.197 sieht das so, dagegen argumentiert Kurt Klein, Der Kinzigtäler Jakobsweg, Waldkirch 1994, S. 31.

9 Vgl. Thomas Kopp, Kinzigtäler pilgerten einst nach Santiago de Compostela, in: Die Ortenau 62 (1982), S. 71.

10 Vgl. ebd. S. 72f.

11 Ohler, Jakobsstab, S. 237, dagegen Herbers, Jakobsweg, S. 116.